

ELENA DENISOVA IM GESPRÄCH  
MIT WALTER DOBNER

**W**alter Dobner: Frau Denisova, Sie sind in Moskau geboren und haben hier studiert. Wer waren Ihre Lehrer?

**Elena Denisova:** Einer der besten Schüler von David Oistrach, Valerij Klimov. Meisterkurse habe ich bei Oleg Kagan besucht. Klimov ging es um einen kultivierten Klang, um die Tradition, Kagan um die individuelle künstlerische Ausformung.

**W. D.:** Wie sind Sie zum Violinspiel gekommen?

**E. D.:** Mein Großvater hat Violine heiß geliebt, war selbst kein Geiger. Angeblich hat er in seiner Kindheit Geigen gebaut. Vor meiner Geburt hat er eine Guarneri gekauft. Als einziges Enkelkind war mein Weg als Geigerin so vorherbestimmt.

**W. D.:** Was sehen Sie als das Wesentliche der russischen Geigerschule?

**E. D.:** Die Klangvorstellung. Heutzutage vergisst man dies oft, man sucht nach besonderen Interpretationen, sieht aber von vornherein nicht, wie ich es empfinde: Es geht – wie bei der italienischen Stimme – um eine schöne Kantilene.

**W. D.:** Wie unterscheidet sich dieser Klang vom Klang der amerikanischen Virtuosen?

**E. D.:** Die russische Schule setzt auf einen individuellen Klang, der in erster Linie sehr saftig ist, aber nicht allgemein geprägt. Ich sage, jeder Komponist war ein Mensch, das Publikum reagiert auf die Erotik des Klanges. Jeder Komponist hat dabei eine andere Ausstrahlung. Das muss man auf der Violine ausdrücken können. Manchmal fehlt diese Sinnlichkeit des Klangs. Ich spreche hier den Solisten und den Quartettspieler an, wo alle vier gleiche Empfindungen haben müssen. In einem Orchester ist der persönliche Klang nicht gefragt.

**W. D.:** Wo haben Sie Ihre Karriere begonnen?

**E. D.:** Im Westen. 1990 kam ich durch Kagan nach Lübeck. Um eine Existenz aufzubauen habe ich mich um eine Konzertmeisterposition beworben. Die erste Einladung kam aus Klagenfurt. Ich bin sehr dankbar für alles, was hier für mich getan wurde. Nach

**DENISOVA** \*14.2.1963 in Moskau, 1967 Violine, 1969 Zentralmusikschule, 1980-85 Konservatorium bei V. A. Klimov; 1988 Solistin der Moskauer Philharmonie; 1990 Umzug nach Klagenfurt, Meisterkurse und Vorträge; Kärntner Symphonieorchester bis 1993, Tourneen als Solistin in Österreich, Europa. 1996 nach Wien, Professorin am Konservatorium ab 2000. Kooperation mit Thomastik-Infeld. Zusammenarbeit mit Alexei Kornienko, Dieter Kaufmann, Franz Hummel. Preise in Moskau, Prag, Zagreb, Markneukirchen /D. Gründerin von: Collegium Musicum Carinthia, Österreichische Gustav-Mahler-Vereinigung, Gustav-Mahler-Ensemble und Moskauer National Quartett. 14 CDs.

zwei Jahren hatte ich die Staatsbürgerschaft, meine Familie konnte nachkommen, dann habe ich begonnen Konzerte zu spielen. Nach drei Jahren habe ich diese Stelle am Stadttheater aufgegeben, um Ausschau nach weiteren Möglichkeiten zu halten. Wir sind dann drei Jahre in Kärnten geblieben und schließlich nach Wien gezogen. Mittlerweile habe ich mit meinem Mann Alexei Kornienko – er ist Pianist und Dirigent – das Kammerorchester Collegium Musicum Carinthia gegründet. Beim „Carinthischen Sommer“ haben wir die Uraufführung der Oper von Gerhard Schedl *Riesen, Zwerge, Menschfresser* bestritten. Eine weitere Gründung ist die Gustav Mahler Vereinigung mit verschiedenen Formationen – einem Trio, einem Quartett, einem Ensemble. Dahinter steckt die Absicht, die fünf Komponisten vom Wörthersee – Berg, Brahms, Mahler, Webern, Wolf – besonders zu pflegen. 2002 starten wir damit unser bisher größtes Projekt – ein kleines Festival. Es wird Anfang Juni mit zwei Konzerten im Stadttheater Klagenfurt beginnen, daran schließen sich drei weitere im Klagenfurter Konzerthaus. Es ist noch zu früh, um über Details zu reden.

**W. D.:** Sie engagieren sich für klassische und die zeitgenössische Musik. Sehen Sie beides als gleichwertig?

**E. D.:** Schon in Russland habe ich leidenschaftlich zeitgenössische Musik aufgeführt. Es kommt da wie dort auf die Auswahl und die ernste Auseinandersetzung an.

**W. D.:** Sie haben 13 Geigen-Capricen angeregt, wie ist es dazu gekommen?

**E. D.:** Bei jedem Wettbewerb nur Bach, Mozart, Paganini, Wieniawski? – wir sind aber im 21. Jahrhundert! Deshalb habe ich bekannte Komponisten animiert, ein kurzes, prägnantes Stück zu schreiben. Jetzt ist eine CD von mir herausgekommen,

auf der ich *Partiten* von Bach mit zeitgenössischen Partiten kombiniere. Bei meiner Suche, was ich außer Bach für Violine solo spielen kann, bin ich seinerzeit auf die *Solosonaten* von Chandoschkin gestoßen. Drei davon habe ich aufgenommen.

**W. D.:** Und das mit ungeheurem Erfolg. Sind Solisten zu wenig neugierig?

**E. D.:** Ich glaube, sie sind zu sehr mit dem eigenen Instrument beschäftigt. Vielleicht auch zu sehr konzentriert auf die Tradition und eine perfekte Beherrschung. Ich habe dieses andere Bedürfnis. In Moskau war ich so mit Tradition konfrontiert, dass ich sie satt habe. Für mich ist es besser, mit anderem zu beginnen und daraus beispielsweise meinen Bach oder durch zeitgenössische Capricen meinen Paganini zu finden.

